

Weihnachten hält die Zeit an

Wie eine verletzte Frau ihre Lebenskraft wiederfand



Das Weihnachtsgeschehen kann auch mitten im Jahr eintreten. Eine Geschichte aus der Klinik Zugersee.

Befragen Sie Ihr Smartphone mit Spracherkennung, was Weihnachten ist, erhalten Sie die Antwort: «Heilig Abend ist am Montag, den 24. Dezember 2018.» Mehr kann Ihnen die Computerstimme darüber nicht sagen. Der Philosoph Byung-Chul Han erklärt einleuchtend dieses Phänomen, da er zwei unterschiedliche Wesenheiten von Zeit unterscheidet. Der obige Fall liegt in der additiven Zeit, die unseren Alltag merklich in Besitz genommen hat. Im Sinne von: Je mehr Aktivitäten wir in einen bestimmten Zeitabschnitt hineinwürgen, umso produktiver sind wir.

Religionen kennen eine andere Zeitform, die unserem Smartphone völlig fremd sein muss. Byung-Chul Han nennt sie die narrative Zeit. Weihnachten hebt uns aus der banalen, messbaren Lebenszeit heraus. Solch eine Zeit kann man nicht im Sinne der additiven Zeit produktiver gestalten. Sie hat ihre eigene Gesetzmässigkeit. Ähnlich einer Erzählung, eines Musikstücks oder eines Gedichts, das ausserhalb der zusammenzählbaren Welt existiert.

DER LEBENSENGEL

So möchte ich als Seelsorger der Klinik Zugersee eine narrative Geschichte erzählen. Eine Frau kämpfte monatelang mit dem «Nichtleben». Bei Spaziergängen lernte ich sie als intelligente und sensible Frau mit vielen Be-

gabungen kennen. Ihr «Nichtleben» hatte aber so stark Besitz von ihr ergriffen, dass ihre Tage von Todesqualen bestimmt waren. Als sie stabil genug schien, durfte sie zu ihren Eltern nach Hause. Sie und das ganze Behandlungsteam freuten sich mit ihr. Nach diesem Wochenende kam ich in die Klinik und hörte, dass sie versucht hatte, sich das Leben zu nehmen. Nach dem Abendgebet hatte ich alle Zeit der Welt, ihr zuzuhören, und sie erzählte von ihren grossen Enttäuschungen. Ich war gar nicht in der Lage, Fragen zu stellen oder zu reden. Und so schwiegen wir viel. Irgendwann fielen sie und ich in eine andere Zeit ausserhalb der banalen Zeitmessung, und sie begann langsam, von einem tief erschütternden Erlebnis zu erzählen. Vorsichtig und leise, denn eine tief verwundete Herzenskammer öffnete sich zaghaft. Sie erzählte von ihrem Sohn Cyrill, der nach einer katastrophalen Begegnung im Mutterleib starb. Ab diesem Abend änderte sich ihr Gesundheitszustand von Tag zu Tag. Heute ist sie zurück in ihrem Leben, noch verwundet, doch immer mehr bekommt sie Halt unter ihren Füssen. Sie lacht, weint und ihr ganz eigener Lebensgeist kehrt immer mehr zurück. An diesem besagten Abend kam bildlich gesprochen der Lebensengel Gabriel zu uns beiden ins Spitalzimmer und verkündete ihr von der Botschaft des «Mensch-sein-Dürfen». In einer rein additiven Zeit sind solche Momente nicht vorgesehen und somit unmöglich. Mit folgendem Gedicht antwortete die Frau dem Engel, der ihr die Menschwerdung verkündete.

Für Cyrill

*Mein Herz wird niemals ruhen.
Es wird bestimmt nie alt.
Meine Seele wird sich wandeln;
so wird dir niemals kalt.*

*Für dich will ich da sein
mein ganzes Leben lang,
für dich werde ich sterben,
für dich fühl ich mich bang.*

*Ich werde leiden für dein Glück.
Du wirst leben ohne Sorgen,
so lang ich atme; und danach
bist du mein neuer Morgen.*

• ALOIS METZ,
SEELSORGER KLINIK ZUGERSEE

KURZ

WELTFRIEDENSTAG

«Gute Politik steht im Dienst des Friedens» lautet das Thema des Weltfriedenstages 2019. Der Weltfriedenstag der katholischen Kirche wird jährlich am 1. Januar begangen. Frieden gebe es nicht ohne gegenseitiges Vertrauen, heisst es in der Erläuterung des Vatikans. Erste Bedingung für Vertrauen sei die Achtung des gegebenen Wortes. Jeder Bürger eines Landes trage politische Verantwortung. Besonders gelte dies für den, der den Auftrag erhalten habe, «das Land zu schützen und zu regieren». Dazu gehöre es, das Recht zu schützen und den Dialog zwischen den gesellschaftlichen Akteuren zu fördern. Der politische Auftrag sei «eine der höchsten Ausdrucksweisen der Nächstenliebe» und bedeute Sorge um die Zukunft des Lebens und des Planeten. In der Mitteilung heisst es mit Bezug auf die Friedenszyklika «Pacem in terris» von Papst Johannes XXIII. (1958–1963) weiter, Menschen in ihren Rechten zu achten, lasse in ihnen wiederum ein Gespür für die Rechte anderer wachsen.

• KATH.CH